Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 208 (1929)

Artikel: An die Mutter

Autor: Schreiber, Irma

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-374816

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

"Jawohl!" versette Gottlieb Schlauberger, indem er dem Bruder einen lauernden Blick von der Seite zuwarf; "ich hätte Luft, die Anstalt ein wenig anzu-sehen, wollen wir nicht hingehen, das Tor ist offen?"

"Warum nicht", entgegnete ruhig der Bruder Da-

niel. "aber ich denke, der Eintritt wird verboten sein!"
"Das will ich schon besorgen!" gab der Kirchen-psleger zurück, und schritt mit würdiger Grandezza dem Bruder voran in den Hof, ein eigentümliches Lächein spielte ihm um den Mundwinkel. Demandern entging das nicht. Doch auch der lächelte, aber wie einer, der denkt: Wer zuletzt lacht, lacht am besten. Im übrigen hielt er sich dicht neben dem Kirchenpfleger, den er nicht mehr aus den Augen ließ.

Jest kam der Direktor gerade auf die beiden Brüderzu. Er mußte fie beim Eintritt gefeben haben und hatte jedenfalls den Mann, der am frühen Morgen vorgesprochen, gleich wieder

erkannt. Raum hatte Herr Gottlieb Schlauberger den Direktor erblickt, eilte er auf ihn zu, zog tief den Hut und sprach: "Ich bin der Kirchenpfleger Gottlieb Schlauberger von B. und bringe Ihnen hier den telegraphisch avisierten Kranken. Hier ist noch einAttest des Gemeinde-rates!" Dabei griff er in die innere Rocttasche,

kam aber in entsetzliche

Aufregung, als er das Kuvert nicht finden konnte. Jest trat der Bruder Daniel vor und sagte: "Gans

richtig, Herr Direktor, das ist der Aranke. Sie sehen, daß er schon wieder seine size Idee hat!" Wie vom Donner gerührt, starrte der Airchenspsteger seinen keden Begleiter mit weit aufgerissenen Augen eine Weile an, dann stieß er, seine gefährsliche Lage plötzlich erkennend, ängstlich heraus: "Nein, nein, Herr Direktor! Der ift der Narr. Ich bin ja der Kirchenpfleger Gottslieb Schlauberger von B."

Der Direktor sagte dazu gar nichts. Er sah nur sebr ernst aus und nickte einige Male mit dem Ropfe.

Der herr Kirchenpfleger war in gräßlicher Not und Angft. Er glotte bald den frech gewordenen Bruder, bald den Direktor mit einer wahren Jammermiene an. Run sah er, wie der Direktor einem Wär-ter den Wink gab, den Kranken abzuführen. Da überkam ein gerechter Zorn den armen Kirchenpfleger. Wie ein Wütender fing er zu fluchen und zu toben an; er knirschte mit den Zähnen und ballte die Fäuste. Und als die kräftigen Arme des Wärters ihn packten, da big und kräfte er wie eine wüser. tende Rate. Doch es half ihm nichts, er wurde überwältigt und abgeführt.

"Die Krankheit ist schon recht weit vorgeschritten und es war höchste Zeit, daß Sie ihn brachten. Doch bei angemessener Behandlung wird er bald ruhiger!" Wit diesen Worten verabschiedete sich der Direktor vom Bruder Daniel, der mit gemischten Gefühlen

von Spott und Mitleid nun schleunigst die Unstalt verließ.

Drinnen aber sette die "angemessene Behand-lung" sofort ein: Ein kaltes Bad mit dito Dusche sorgte für Beruhigung des "Kran= ken", der nach dieser Brozedur zunächst in eine Einzelzelle gesteckt wurde.

In B. war man er= staunt, das Daniel andern Tages wieder ein= rückte, dafür aber der Kirchenpfleger ausblieb. Auf die Frage Neugieriger antwortete er, der Bruder sei auf der Reise plötlich ein wenig

verrückt geworden und da habe er ihn glücklich in der Heilanstalt untergebracht.

Jest machte sich die Frau Kirchenpslegerin mit einer Mordnung des Gemeinderates auf die Socken. Es gelang ihnen, den Direktor von der stattgefundenen Verwechslung zu überzeugen, obwohl Herr Gottlieb Schlauberger nun wirklich nahe daran war, endgültig überzuschnappen. "Eine bose Veranlagung habe er auf alle Fälle," sagte entschuldigend der Direktor.

Riedergeschlagen und sichtlich ergriffen wurde Herr Gottlieb Schlauberger nach viertägiger Ab-wesenbeit nach Hause gebracht. Seinem Bruder Daniel aber wich er von da an ängstlich aus und nie mehr dachte er daran, ihn auf eine "Geschäfts» reise" mitzunehmen.



Nur wenn die losen Scherze schweigen Verscheucht von einem stillen Licht, Dann muss ich mir ein Wiegenliedlein geigen Denn Du gabst meinem ersten Traum Gesicht. Nur wenn ich mich in eigne Tiefen wage Und ich nicht weiss, ob's Lachen oder Weinen ist, Weiss ich, dass ich um Eines immer wieder klage: Dass Du nicht mehr an meiner Wiege bist!

grina Schreiber.